Armentières unter deutschem Artilleriefeuer.

b. **Kopenhagen.** (Priv.-Tel.) „National-Tidende" meldet aus Paris, daß die Deutschen Armentières bombardieren.

Französischer Zweifel an russischen Lügen.

Paris. Der „Temps" glaubt, daß die Angabe im russischen Tagesberichte, die deutsche Infanterie verwende Explosivgeschosse, nicht richtig sei. Das Gewehrgeschoß ist zu klein, um darin Sprengstoffe und Zündvorrichtungen unterzubringen. Die Geschosse, die eine Explosivwirkung bei den russischen Soldaten hervorriefen, sind wahrscheinlich zuvor auf einen harten Gegenstand aufgeprallt. (W. T. B.)

Der Briefverkehr mit Belgien.

Brüssel. Vom 10. Februar an ist der Briefverkehr zwischen Brüssel, Lüttich und Verviers nebst Vor- und Nachbarorten, sowie Antwerpen einerseits und Oesterreich-Ungarn anderseits unter denselben Bedingungen und in der gleichen Ausdehnung wie zwischen Deutschland und Belgien zugelassen. Der Verkehr umfaßt also gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefsendungen ohne Nachnahme in deutscher und französischer Sprache. Mitteilungen über Rüstungen, Truppen- und Schiffsbewegungen und dergleichen sind in den Briefsendungen verboten. (W. T. B.)

Flucht französischer Kriegsgefangener.

kf. **Pilsen.** (Priv.-Tel.) In der Umgebung wurden drei verdächtige Männer angehalten, die sich als Zimmerleute ausgaben und angeblich zu einem Werkbau nach Haid gehen wollten. Es stellte sich heraus, daß es drei französische Soldaten waren, die aus dem Gefangenenlager in Grafenbörd, wo sie zu Straßenbauten herangezogen wurden, entwichen waren.

Flucht russischer Kriegsgefangener in Böhmen.

kf. **Prag.** (Priv.-Tel.) Dem Sicherheits-Departement wurde mitgeteilt, daß aus dem Gefangenenlager in Milowitz vorgestern nacht der Einjährig-Freiwillige Graf Michael Tolstoi, geboren 1892, flüchtig geworden ist. Mit ihm ist der Einjährig-Freiwillige Anatulin Laskevic entkommen.

Flucht russischer Soldaten nach Rumänien.

kf. **Budapest.** (Priv.-Tel.) Aus Burdujeni wird gemeldet: In den letzten Tagen sind zahlreiche russische Soldaten über den Pruth auf rumänisches Gebiet geflohen, wo sie sich den rumänischen Grenzsoldaten ergaben.

Zerstörung einer galizischen Stadt durch die Russen.

kf. **Budapest.** (Priv.-Tel.) Nach Meldungen aus Westgalizien wurde die galizisch-russische Grenzstadt Husiatyn von den Russen vollständig verwüstet.

Rußlands Liebeswerben um Rumänien.

b. **Kopenhagen.** (Priv.-Tel.) Dem „Petersburger Courier" zufolge teilte der russische Gesandte in Bukarest Poklewski-Koziell in seinem letzten Berichte an Ssasonow mit, daß der Anschluß Rumäniens an den Dreiverband, der in Rußland als vollzogene Tatsache galt, als aussichtslos zu betrachten sei.

Abfahrt der „Dacia".

Norfolk (Virginien). Die „Dacia" ist in See gegangen. (W. T. B.)

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 12. Februar.

—* Se. Majestät der König nahm heute vormittag militärische Meldungen, sowie die Vorträge der Herren Staatsminister und des Kabinettssekretärs entgegen.

—* Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg ist gestern abend 10,31 Uhr vom Etappengebiet des östlichen Kriegsschauplatzes, Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin gestern früh 6,33 Uhr aus Salzburg bzw. München zurückgekehrt. Die Frau Prinzessin wohnte heute nachmittag 4 Uhr einer Sitzung des erweiterten Landesausschusses für Krüppelfürsorge im Ministerium des Innern bei.

—* **Kriegsauszeichnungen.** Hans Atmanspacher, Prokurist und Sohn des Schuhfabrikanten Albin Atmanspacher in Ehrenfriedersdorf i. Sa., ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, nachdem er zuvor zum Leutnant des Feldart.-Regts. 68 befördert worden ist.

—* **Für die nächste Schwurgerichtstagung** im März wurde zum Präsidenten der Landgerichtsdirektor Hettner ernannt.

—* **Saalinhaber und Einquartierung.** Das Königl. Kriegsministerium hat dem Landesverbande der Saalinhaber im Königreich Sachsen auf seine Eingabe betreffend die Belegung leerstehender Säle mit Einquartierung folgende Antwort zugehen lassen: Nach dem Gesetz über die Kriegsleistungen vom 18. Juni 1873 sind die Gemeinden dem Reiche gegenüber verpflichtet, die für die bewaffnete Macht, einschließlich des Heeresgefolges, erforderlichen Quartiere, Stallungen usw. zu gewähren. Sie sind berechtigt, behufs Erfüllung der erforderlichen Leistungen, die zur Teilnahme an den Gemeindelasten Verpflichteten durch Hergabe von Quartieren usw. heranzuziehen. Weiter sind die Gemeinden berechtigt, Naturalquartier und Verpflegung für eigene Rechnung zu übernehmen und die entstandenen Kosten auf die hierdurch von unmittelbarer Leistung befreiten Pflichtigen nach Verhältnis ihrer Verpflichtung zur Naturalleistung umzulegen. Aus dem Vorstehenden wollen Sie ersehen, daß es lediglich in dem Ermessen der betreffenden Gemeindevertretungen liegt, ob sie die Einquartierung auf die Bürgerschaft verteilen oder sie in Massenquartieren unterbringen wollen. Aus diesem Grunde bittet das Kriegsministerium, sich an die allein zuständigen Gemeindevertretungen (Stadträte, Gemeindevorstände) unmittelbar zu wenden. v. Wilsdorf.

—* **Anerkennungsurkunden** verlieh für 25- und mehrjährige Tätigkeit bei je derselben Firma die Handelskammer Dresden der Verkäuferin Frl. Ida Goldammer bei der Firma Max Wagner, hier, dem Reisenden Max Jänicke bei der Firma Zeppernick u. Hartz, hier, dem Buchhalter Ernst Menzel bei der Firma Carbon-Natron-Heiz-Compagnie Alwin Nieske, Dresden-Loschwitz, der Verkäuferin Frl. Anna Lange bei der Firma Paul Schwarzlose, hier, dem Spitzenweber Max Förster bei der Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur, A.-G., Niedersedlitz, den Arbeiterinnen Frau Agnes Graf und Frau Minna Söhle bei der Firma Emil Staudigel, hier, dem Maschinisten Reinhard Hohlfeld bei der Firma Gebr. Dammmüller, Dresden-Zschertnitz, dem Werkmeister Friedrich Käppler bei der Firma Edgar Rietz Nachf., hier, dem Packer Hermann Wünsche bei der Firma A. Th. Böhme, hier, dem Arbeiter Clemens Schlenker bei der Firma Louis Bierling, hier, den Schmieden Richard Böttger und Louis Eulitz bei der Firma H. Kunath, G. m. b. H., hier.

—* **Postpakete an deutsche Kriegsgefangene in Japan** werden von jetzt an auch zur Beförderung über Schweden und Rußland angenommen.

—* **Ein Raubüberfall in der Görlitzer Straße.** Gestern Donnerstag, vormittag wurde in der Görlitzer Straße der Inhaber einer photographischen Anstalt von zwei Räubern überfallen. Der Photograph hatte kürzlich in einer hiesigen Gastwirtschaft einen jungen Burschen kennen gelernt und diesem in redseliger Stimmung anvertraut, daß er über einige Geldmittel verfüge. Der Bursche kam nun gestern in die photographische Anstalt zu Besuch. Kurz darauf erschien ein zweiter Unbekannter und wollte sich photographieren lassen. Als der Photograph sich einen Augenblick an einem Ofen zu schaffen machte und die beiden Männer nicht beobachten konnte, sprang der zuletzt gekommene Besucher auf ihn zu, faßte ihn von hinten am Halse und warf ihn zu Boden. Nun trat auch der andere Bursche heran, kniete auf den Ueberfallenen und drückte ihm mit beiden Händen die Gurgel zu. Mit einem Stricke, den sie aus der Tasche zogen, suchten sie dann ihr Opfer zu binden, wobei einer von ihnen ein Messer zückte. In diesem kritischen Augenblicke gelang es dem Ueberfallenen, sich seiner Angreifer so weit zu erwehren, daß er um Hilfe rufen konnte. Durch das Hinzukommen einer Hausbewohnerin wurden die beiden Unbekannten gezwungen, von dem Ueberfallenen abzulassen und die Flucht zu ergreifen, ohne etwas erlangt zu haben. Die Kriminalpolizei ermittelte bereits in den Mittagsstunden, daß der eine Unbekannte mit einem 17jährigen Bäcker und Hausdiener aus Dresden identisch war. Es wurde ihm nachmittags eine Falle gestellt, doch gelang es ihm zunächst, sich der Verhaftung zu entziehen. Erst nachts glückte es einem Bezirksgendarm, den Verfolgten festzunehmen, als er eben, mit Einbruchswerkzeug ausgerüstet, auf dem Wege war, einen Einbruch in ein hiesiges Hotel auszuführen. Sein Genosse, ein erst Anfang Dezember vorigen Jahres aus der Strafanstalt entlassener 20 Jahre alter Arbeiter aus Grünberg in Schlesien, wurde ebenfalls nachts festgenommen. Die beiden jugendlichen Verbrecher räumen ein, den Ueberfall ausgeführt zu haben, um sich in den Besitz des bei dem Ueberfallenen vermuteten Geldes und sonstiger Wertsachen zu setzen. Die Ausführung des Ueberfalls und des geplanten Einbruchs wurden in der Wohnung eines hier wohnhaften 20jährigen Arbeiters beschlossen, der auch den Strick zu dem Ueberfall hergab und deshalb wegen Begünstigung ebenfalls in Haft genommen wurde.

—* **Eine Einbrecherbande, die auch vor Mord nicht zurückschreckt, ermittelt.** In der Nacht zum 1. Weihnachtsfeiertage wurden in den Vorstädten Reick und Seidnitz mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt, die in den betreffenden Stadtteilen eine gewisse Aufregung hervorriefen, weil die Einbrecher auf ihre Verfolger mehrere Revolverschüsse abgaben. Durch die von der hiesigen Kriminalpolizei vorgenommenen Erörterungen sind die Einbrecher jetzt in fünf oberschlesischen Grubenarbeitern festgestellt worden, die einen Abstecher nach Sachsen gemacht und außer den erwähnten Diebstählen auch in Dohna, Lugau und Niederwürschnitz im Erzgebirge Einbrüche verübt haben. Drei der Einbrecher befinden sich bereits in Haft, und es dürfte nicht lange dauern, bis auch die beiden fehlenden Burschen erlangt sind.

— **Die Talsperren in Sachsen** behandelte vorgestern am vierten der vom Heimatschutz veranstalteten Vortragsabende Baurat Sorger. Im ersten Teil seiner Ausführungen beleuchtete der Redner die wirtschaftliche Seite unserer sächsischen Talsperren, von denen wir bis jetzt sechs besitzen; davon dienen drei der Trinkwasserversorgung von Chemnitz, eine der von Plauen, zwei, die von Malter und Klingenberg, sind von der Talsperrengenossenschaft der Weißeritz errichtet worden zur Regulierung der Gewässer. Die Talsperren dienen fünf Zwecken: der Erhöhung der Niederwässer, der Trinkwasserversorgung, dem Hochwasserschutz, der Speisung von Flüssen und Kanälen im Dienste der Schiffahrt und der Bewässerung von Ländereien. Die Wirtschaftlichkeit der Talsperren von Chemnitz und Plauen ist ohne weiteres zu bejahen, da sie Trinkwasser liefern und dieses von Jahr zu Jahr teurer wird. Viel umstritten ist die Rentabilitätsfrage bei Malter und Klingenberg. Um die Wirtschaftlichkeit dieser Anlagen zu erhöhen, müsse der Kreis der Interessenten weiter gezogen werden. Der Redner verlangte zur wirtschaftlichen Ausgestaltung unserer Talsperrengenossenschaften, daß einmal die Belastung auf möglichst breite Schultern verteilt, zweitens die Gesamtheit der Nutznießer an den ober- und unterirdischen Schätzen des Flußgebietes zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen und endlich die Trinkwasserversorgung als wichtigste Einnahmequelle nicht außer acht gelassen würde. Den Vorwurf, daß durch die Talsperren die Schönheit der Natur zerstört werde, wies Baurat Sorger an der Hand zahlreicher Lichtbilder zurück, welche die reizvolle Wirkung dieser künstlich geschaffenen Gebirgsseen veranschaulichten. Weitere Bilder brachten Ansichten der Talsperren von Malter, Klingenberg, Chemnitz, Plauen, Markliſſa, Mauer, Gablonz, Brüx, im Eder- und Urftal, und als Kuriosum die geborstene Sperre von Austin in Pennsylvanien, welche die bekannte Katastrophe veranlaßte. Der Vortrag fand den lebhaften Beifall des dichtgefüllten Hauses.

—* **Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt** trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Streit zu seiner 2. öffentlichen Sitzung zusammen. Genehmigt wurde die Errichtung einer Kleinvieh-Schlächtereianlage auf Grundstück Nr. 175b des Flurbuches und Nr. 142H der Ortslisse für Lockwitz (bedingungsweise), die Abschreibung von Blatt 3 des Grundbuches für Torna, befürwortet, trotz prinzipieller Bedenken, ein Darlehnsgesuch der Gemeinde Kemnitz in Höhe von 3000 M. zur Deckung der Steuerausfälle, und die Genehmigung ausgesprochen für den 4. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Wasserleitung der Gemeinde Mockritz. Auf ein Gesuch der Distriktsloge Nr. 15 Königreich Sachsen des internationalen Guttempler-Ordens um Gewährung eines Beitrages aus Bezirksmitteln, soll versucht werden, einen Beitrag von 10 M. in den Haushaltplan einzustellen. Als Verpflegkostenbeitrag für Curt Bormann aus Rippien bewilligte man aus Bezirksmitteln 70 M., unter der Bedingung, daß die Gemeinde ebenfalls 50 M. beiträgt. Die Zergliederung der Flurstücke Nr. 138 und 139 in Stessch wurde bedingungsweise genehmigt, und der Festsetzung des Gehalts für den Gemeindevorstand in Grillenburg auf 250 M. und 165 Mark Dienstaufwandsentschädigung, sowie der Erhöhung des Gehalts für den Gemeindevorstand in Hainsberg auf 2400 M. zugestimmt. Endlich befürwortete man die Aufnahme eines Darlehens von 15 000 M. durch die Gemeinde Potschappel zu Kriegsunterstützungszwecken. — In der nichtöffentlichen Sitzung gelangten zur Erledigung Familienunterstützungssachen und eine Bezirksanstaltsangelegenheit. Ferner wurden genehmigt das Gesuch Karl Höhnes in Niederhäslich zum Branntwein- und Bieranschank für die Gastwirtschaft „Zur Linde", der verehel. Rühlein zum Schankwirtschaftsbetrieb einschließlich Branntweinschank für das Restaurant „Bad Glückauf" in Potschappel, und Curt Beyers in Tharandt zum Ausschank von Kaffee und alkoholfreien Getränken in dem dem Verschönerungsverein zu Tharandt gehörigen Unterkunftshause im Breiten Grund zu Tharandt während der Dauer des Rodelns im Winterhalbjahr 1914/15 (nachträglich). Versagt wurde die Genehmigung dem Gesuch Moritz Ilgens in Torfhain zum Kleinhandel mit Spirituosen (Uebertragung).

—* **Zu einem Wohltätigkeitskonzert** hatte am Donnerstag der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten, Kreisverein Dresden, seine Mitglieder eingeladen. Das Konzert war durch die Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde ausgezeichnet. Zu künstlerischen Darbietungen hatten sich Alice Polity, Doris Walde, Kantor Stier (Begleitung) und der Orchesterverein „Philharmonie" unter Leitung von Karl Bornstein zur Verfügung gestellt. Die Vortragsordnung pendelte zwischen zeitgemäß Ernstem oder wenigstens Pathetischem und mehr Unterhaltsamem hin und her und war teilweise auf einen breiteren Geschmack gestellt. Wertvolle Gaben waren die Gesänge von Doris Walde, vor allem zwei „Kriegslieder" von Robert Oehme und Th. Blumer voll verhaltener, tiefer Empfindung. Zu „Mirjams Siegesgesang", Rezitativ und Aria mit Orchester von C. Reinecke, fehlte der sonst vorzüglichen Gesangsleistung das Heldenhafte der Mittel. Neben zwei Hebbelschen, zwar wertvollen, aber aus dem Rahmen fallenden Dichtungen bot Alice Polity zeitgemäße, neue Dichtungen in bekannter Künstlerschaft. Ueber künstlerische Auffassung im einzelnen können Meinungsverschiedenheiten bestehen. Zwei Ouvertüren (zu „Prometheus" von Beethoven, zu „Titus" von Mozart), Richard Wagners „Kriegsmarsch" und „Schlachthymne" aus „Rienzi", Haydns Kaiserquartett-Variationen und Boccherinis beliebtes Menuett waren die verschiedenen wertvollen Orchestervorträge, die, abgesehen von den beiden letzteren, etwas zu sehr auf das „Schmissige" hinausgespielt wurden, wie es allenfalls am Platze war für den „Kettenbrief" von vaterländischen Melodien, der am Schluß mit seinem Gartenkonzertgeschmack und mit seiner musikalischen Belanglosigkeit die guten

---

Stimme eine längere Reihe von Heimatliedern aus alter und neuer Zeit mit Lautenbegleitung erstehen, darunter einige köstliche Sächelchen aus dem 15. und 16. Jahrhundert: ein altes Nonnenlied „In den Rosen" und ein sinniges Liebeslied „Lindenlaub", sowie eine Kuriosität aus allerneuester Zeit: ein „Loblied auf Hindenburg", das sein Dasein einem kleinen 8jährigen Dresdner Jungen verdankt, der zum mindesten sein deutsches Knabenherz auf dem rechten Flecke hat. Paul Wiecke brachte es fertig, mit wohlgezählten 25 Kriegsgedichten aus unseren Tagen seine Hörer von Anfang bis Ende zu fesseln. Durch die Anordnung der Gedichte nach den vier Gesichtspunkten: Aufbruch und Anfang — Zwischen den Schlachten — Der harte Herbst — Weihnachten „Krieg auf Erden" überschaute man die ernsten Erlebnisse der letzten Zeit in dichterischer Spiegelung, und mit Genugtuung konnte man feststellen, daß die tiefsten Wirkungen keineswegs bloß von den Seelenergüssen der längst anerkannten Dichter dieses Krieges (Dehmel, Lissauer usw.), sondern auch von wenig genannten oder ganz unbekannten Namen (Julius Bab, Otto Gibale, Hans Schmidt-Kestner, W. A. Kraunhals, Heinrich Lersch u. a.) ausgingen. Auch die Beiträge einiger ungenannter und absichtlich falsch benannter Verfasser („Wir und die Welt", „Meine Jungen", „Das Lied vom Michel", „Germans to the front") gehörten mit zum Besten des Abends. An die Spitze seiner Vorträge hatte Wiecke zwei Prosadichtungen von Liliencron und Ehrenfried Wagner (einem Dresdner Schriftsteller mit offenbar sehr gewandter Feder) gestellt, die so ergreifend wirkten, daß man sogar das Beifallklatschen darüber vergaß. Bei anderer Gelegenheit wurde dem ausgezeichneten Vortragenden, wie auch der liebenswerten Lautensängerin — Helga Petri hat im Gegensatze zu mancher leider auch singenden Lautenschlägerin wirklichen Anspruch auf diese Bezeichnung — um so wärmer und lauter gedankt. —dt.

Aus Bismarcks Werkstatt im Großen Hauptquartier.

Bismarcks heldische Riesengestalt, die in dieser großen und schweren Zeit gleich der Feuersäule der Bibel als führender Genius den deutschen Heeren und dem deutschen Volke voranschreitet, wird uns in diesem Jahre durch die Wiederkehr seines 100. Geburtstages in die lebendigste Erinnerung gerufen. Dies feierliche Ereignis wirft schon jetzt seine Schatten voraus, und so ist denn im Verlage von Wilhelm Langewiesche-Brandt ein prächtiges Lebensbild des „Kanzlers" erschienen, in dem Dr. Tim-Klein aus Bismarcks Briefen, Reden und Erinnerungen, sowie aus Berichten und Erzählungen seiner Zeit eine unmittelbare Anschauung von seinem Wesen und Werk vermittelt. Heute, da wieder ein Kanzler des Deutschen Reiches mit dem „mobilisierten Auswärtigen Amt" im Felde weilt, wird uns besonders die Schilderung von Bismarcks Werkstatt im Großen Hauptquartier 1870/71 interessieren.

„Der Kanzler trug während des ganzen Krieges Uniform," berichtet Moritz Busch, der als Vertreter für Presseangelegenheiten dem diplomatischen Hauptquartier beigegeben war, in seinen Tagebuchblättern, „und zwar in der Regel den bekannten Interimsrock des gelben Regiments der schweren Landwehr-Reiterei, dessen weiße Mütze und weite Aufschlagstiefel, bei Ritten nach Schlachten oder Aussichtspunkten auch an einem über Brust und Rücken gehenden Riemen ein schwarzes Lederfutteral mit einem Feldstecher, und zuweilen außer dem Pallasch einen Revolver. Von Dekorationen sah man bei ihm in den ersten Monaten regelmäßig nur das Komturkreuz des Roten Adlerordens, später auch das Eiserne Kreuz. Nur in Versailles traf ich ihn einigemal im Schlafrock an, und da war er nicht wohl — ein Zustand, von dem er sonst während des Feldzuges meines Wissens fast ganz unangefochten blieb." Bismarck machte äußerst geringe Ansprüche in betreff der Quartiere, und begnügte sich auch da, wo Besseres zu haben war, mit einem höchst bescheidenen Unterkommen. Auf der Reise fuhr er meist unmittelbar hinter dem Wagenzuge des Königs her. „Im Nachtquartier eingetroffen, ging man stets sofort an die Einrichtung eines Bureaus, wo es dann selten an Arbeit mangelte, zumal, wenn uns der Feldtelegraph erreicht hatte und der Kanzler durch ihn wieder geworden war, was er in dieser Zeit mit kurzen Unterbrechungen immer gewesen ist, der politische Mittelpunkt der zivilisierten Welt Europas. Auch da, wo nur für eine Nacht Halt gemacht wurde, erhielt er, selbst rastlos tätig, seine Umgebung bis spät in fast nie abreißender Geschäftigkeit. Feldjäger kamen und gingen, Boten brachten Briefe und Telegramme und schafften deren fort. Die Räte verfaßten nach den Weisungen ihres Chefs Noten, Erlasse und Verfügungen, die Kanzlei kopierte und registrierte, chiffrierte und dechiffrierte. Von allen Richtungen der Windrose strömte Material in Berichten und Anfragen, Zeitungsartikeln und dergleichen heran, und das meiste davon erheischte unverzügliche Erledigung."

Hier war Bismarck ganz in seinem Element. „Die fast übermenschliche Befähigung des Kanzlers, zu arbeiten, schöpferisch, aufnehmend, kritisch zu arbeiten, die schwierigsten Aufgaben zu lösen, überall ohne Verzug das Rechte zu finden und das allein Geeignete anzuordnen, war vielleicht nie so bewundernswert wie während dieser Zeit, und sie war in ihrer Unerschöpflichkeit um so erstaunlicher, als nur wenig Schlaf die bei solcher Tätigkeit aufgewandten Kräfte ersetzte. Wie daheim, stand der Minister auch im Felde, wenn ihn nicht eine zu erwartende Schlacht schon vor Tagesanbruch an die Seite des Königs und zum Heere rief, meist spät, in der Regel gegen 10 Uhr, auf. Aber er hatte dann die Nacht durchwacht und war erst mit dem durchs Fenster scheinenden Morgenlichte eingeschlafen. Oft kaum aus dem Bette, und noch nicht in den Kleidern, begann er schon wieder zu denken und zu schaffen, zu studieren, den Räten und anderen Mitarbeitern Instruktionen zu erteilen, Fragen vorzulegen und Aufgaben der verschiedensten Art zu stellen, selbst zu schreiben oder zu diktieren... Erst um 2 Uhr, manchmal erst nach 3 Uhr, gönnte sich der Kanzler an Orten, wo für längere Zeit Halt gemacht worden war, einige Erholung, indem er einen Spazierritt in die Nachbarschaft unternahm. Darauf wurde nochmals gearbeitet, bis man zwischen 5 und 6 Uhr zum Diner ging. Spätestens anderthalb Stunden nachher war er wieder in seinem Zimmer am Schreibtisch, und häufig sah ihn noch die Mitternacht lesen oder Gedanken zu Papier bringen."

Seine Erholung fand der Kanzler bei dem in die Abendstunden verlegten Diner, wo er das einzige Mal am Tage reichlich aß. In den angeregten Tischgesprächen, die er da führte, sprach er sich auch über die heute wieder behandelte Frage der Diplomatensprache aus. Stolz war er darauf, das Deutsche statt des Französischen eingeführt zu haben: „Mit Favre habe ich zwar in Ferrières Französisch gesprochen. Aber ich sagte ihm, dies geschähe nur, weil ich nicht amtlich mit ihm verhandelte. Er lachte darüber. Ich sagte ihm aber, das werden Sie schon beim Friedensschluß sehen, daß wir deutsch reden." Bei einem mythologischen Gespräch meinte er einmal, er habe „niemals Apollo leiden können." Er hätte „einen aus Einbildung und Neid geschunden (Marsyas) und aus ähnlichen Gründen die Kinder der Niobe totgeschossen." „Er ist," so fuhr er fort, „der echte Typus eines Franzosen; 's ist einer, der es nicht ertragen kann, daß jemand besser oder ebensogut die Flöte spielt wie er."